

BIBELFERNKURS

Kennst du die Bibel?



Werdet anderen
Sinnes! 2 1

Böse von Jugend auf

Liebevoll hat die junge Mutti ihren kleinen Peter fertig gemacht, um mit ihm auszugehen. Peterchen freut sich sehr, denn er geht gerne mit Mutti aus. Er kann es kaum erwarten, bis es endlich losgeht. Draußen will ihn Mutti an der Hand fassen, denn sie kennt die Gefahren der Straße, die Peter noch nicht sieht. Plötzlich sieht er einen bunten Gegenstand auf der Fahrbahn liegen. Er reißt sich los und will hinrennen, ihn zu holen. Mutti kann ihn gerade noch erwischen, bevor er zwischen die Autos rennt. Sie will ihm klarmachen, warum man das nicht darf. Doch Peterchen fängt entsetzlich an zu schreien und mit den Füßen zu stampfen. Als sich die Mutti immer noch weigert, ihn auf die Fahrbahn gehen zu lassen, wirft er sich mit den guten Sachen auf den Boden, strampelt und schreit. Kindlicher Eigensinn, murmelt ein älterer Herr, der an der hilflosen, sich schämenden Mutti vorbeigeht. Woher kommt dieser Eigensinn von Peter? Warum belügt Erna immer wieder ihre Eltern? Stefan wurde schon einige Male ertappt, daß er Geld klaut. Rolf zankt immer mit seinen Geschwistern. Sind es nur Entwicklungsphasen, die wir alle durchlaufen? Gottes Wort sagt:

„Denn das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“
(1. Mose 8, 21.)

Sie sind allzumal Sünder

Das Urteil Gottes über alle Menschen, ob gläubig oder ungläubig, gebildet oder primitiv, edel oder verwahrlost, ist, daß sie Sünder sind.

Manche Leute geben zwar menschliche Schwächen oder Unvollkommenheiten zu. Die Worte Sünde und Sünder mögen sie aber nicht hören. Sie wollen nicht zugeben, daß sie sündig und damit straffällig vor Gott geworden sind. Das Wort Gottes aber sagt:

„Denn es ist hier kein Unterschied: Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten.“ (Römer 3, 23.)

Erst wenn der Heilige Geist unser Gewissen weckt, erkennen wir, was Sünde ist. Der vom Geiste Unberührte ist stolz auf seine Taten. Er freut sich, wenn er beim Handel den Geschäftsfreund übers Ohr schlug. Zu gewissen Zeiten

bekommt der Brutale und Grausame noch Orden und Auszeichnungen. Dem Bekehrten aber schlägt sein Gewissen, wenn er seinem Nächsten gegenüber unfreundlich und lieblos war. Ist er unwahr oder unredlich gewesen, so bringt er es in Ordnung. Seine Züge von Roheit, Schlechtigkeit und Haß bekämpft er. Auf den Altären der Leidenschaft, der Begierde und schändlichen Lust will er nicht opfern. Erblickt er den gekreuzigten Heiland, der ihm zuliebe die Dornenkrone trug und den schmachvollen Kreuzestod erlitt, so ist er beschämt über seine Selbstsucht, seinen Hochmut und Stolz. Es wird ihm auf einmal klar, wie er so gar nichts besitzt, womit er vor Gott bestehen kann. Er erkennt, daß er verloren ist und nichts anderes als den Tod zu erwarten hat. Er hat auch oft erlebt, daß all seine guten Vorsätze und seine Willensanstrengung nicht ausreichen, um ihn aus seiner mißlichen Lage zu befreien. Er weiß, daß er es allein nicht schafft, aus dem Kreislauf der Sünde herauszukommen. In innerlicher Zerknirschung ruft er mit dem Zöllner aus:
„Gott sei mir Sünder gnädig.“ (Luk. 18, 13.)

Der Weg der Gnade

Einem Patienten, der nicht zugeben will, daß er krank ist, kann auch der beste Arzt nicht helfen. Die meisten Menschen vermögen ihre Sündenkrankheit weder zu erkennen noch zuzugeben. Diese Selbstgerechten mußte der Herr den Folgen ihrer Sünde — dem Tod und der Verdammnis — überlassen. Die Bibel berichtet uns davon:

„Später war Jesus bei Matthäus zu Gast. Da kamen viele Zolleinnehmer und andere, die einen ebenso schlechten Ruf hatten, um mit ihm und seinen Jüngern zu essen. Einige Pharisäer sahen es und fragten die Jünger: ‚Wie kann euer Lehrer sich mit Zolleinnehmern und ähnlichem Gesindel an einen Tisch setzen?‘ Jesus hörte es und antwortete: ‚Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken.‘“ (Matth. 9, 10—13.)

Von den stolzen Heiligen sagt Gottes Wort: **„Ein stolzes Herz ist dem Herrn ein Greuel.“** (Spr. 16, 5.)

Die Geisteshaltung, in der Gott uns helfen kann, nennt Jesaja: **„Denn so spricht der Hohe und Erhabene, der ewig wohnt, dessen Name heilig ist: Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen.“** (Jes. 57, 15.)

Zu Menschen, denen ihre Sündennot bekannt wurde, die sich nach Befreiung und Frieden mit Gott sehnen, sagt der Herr: **„Wenn eure Sünde auch blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie rot ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden.“** (Jes. 1, 18.)

Wie groß auch die Bürde der Schuld angewachsen ist, wie sehr das Gewissen verletzt ist, durch die Verdienste Jesu Christi am Kreuz von Golgatha wird sie getilgt. Wenn bei uns eine Sinnesänderung stattgefunden hat, das heißt, wenn wir nun nicht mehr nach unserem Willen, sondern nach dem Willen Gottes leben wollen, wird unsere Sündenschuld weggenommen. Wenn uns unsere Sünde ehrlich leid tut und wir sie bereuen, wird sie uns vergeben werden. Die Vergebung bei Gott schließt natürlich ein, daß wir das Unrecht, das wir jemand zufügten, soweit wie möglich wieder gutmachen. Als Jesus bei dem Zolleinnehmer Zachäus einkehrte, sagte der, von seinem Gewissen überführt:

„Und wenn ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfährig wieder.“
(Luk. 19, 8.)

Darauf konnte der Herr sagen: **„Heute ist diesem Hause Heil widerfahren.“** (Vers 9.)

Nach solcher inneren Wandlung werden Friede und Glück bei dem Bekehrten eintreten, wie er es bis dahin nicht kannte. Die überschwengliche Freude, die sich dabei einstellt, hat in vielen Fällen dazu beigetragen, daß selbst körperliche Leiden, die als Folgen des seelischen Druckes entstanden sind, verschwinden. Johannes sagt von dieser Erfahrung:

„Ihr Lieben, so uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott, und was wir bitten, werden wir von ihm nehmen; denn wir halten seine Gebote und tun, was vor ihm gefällig ist.“ (1. Joh. 3, 21, 22.)

Wenn wir mit Gott versöhnt sind durch Jesus unseren Herrn und willens sind, die Zukunft ihm zu weihen, so gilt uns der Zuspruch des Gottesmannes Nehemia :

„Und seid nicht bekümmert; denn die Freude am Herrn ist eure Stärke.“
(Nehemia 8, 10.)

Durch des Lammes Blut

Natürlich wird der Versucher nun nicht ein für allemal vor uns fliehen, nachdem wir bei seinem mächtigen Gegenspieler, Jesus Christus, Schutz und Geborgenheit gefunden haben. Er wird vielmehr jetzt erst recht alles versuchen, uns unserem Herrn wieder zu entreißen. Versuchungen, die wir bisher nicht kannten, werden nun über uns kommen. Ganz bestimmt werden wir auch noch oft feststellen, daß wir wieder und wieder gefallen sind. Auch die Apostel, die mit Jesus gewandelt sind, machten diese Erfahrung:

„Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündigt. Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist.“ (1. Joh. 2, 1.)

In der Vergebung bekommen wir auch die Gerechtigkeit Christi. Das heißt, statt für unsere Sünde verdammt zu werden, werden wir nun durch die Verdienste Christi von Gott angenommen. Diese Gerechtigkeit durch den Glauben aber verpflichtet uns, daß auch wir ein gerechtes und heiliges Leben führen, obwohl wir dazu in unserer **entarteten** Natur ganz unfähig sind. Nun aber bietet uns Jesus seine Verdienste nicht nur als Mittel zur Vergebung begangener Sünden an, sondern als göttliche Kraft im Kampf gegen die Sünde. Daher konnte Paulus sagen:

„Laßt euch einen andern Geist schenken. Zieht den neuen Menschen an, den Gott nach seinem Bild geschaffen hat. Dann könnt ihr recht und heilig leben, wie Gott es will.“ (Eph. 4, 23. 24, NT im heutigen Deutsch.)

„Wenn sich die Seele Christo übergibt, nimmt eine neue Macht von dem Herzen Besitz. Eine Veränderung wird bewirkt, die der Mensch niemals von sich selbst bewirken kann. Es ist ein übernatürliches Werk und bringt ein übernatürliches Element in die menschliche Natur. Die Seele, die sich Christo übergeben hat, wird Seine Festung, Ihm allein zu eigen, welche Er in einer empörerischen Welt besitzt; und Er will, daß keine andere Gewalt in ihr bekannt sein soll als nur die Seinige. Eine Seele, die auf solche Weise im Besitz des himmlischen Einflusses ist, ist für die Angriffe Satans uneinnehmbar. Aber solange wir uns selbst nicht der Macht Christi übergeben, werden wir vom Bösen beherrscht werden. Wir müssen unvermeidlich unter der einen oder anderen der zwei großen Mächte sein, die um die Vorherrschaft in der Welt kämpfen.“ (Christus unsere Gerechtigkeit, S. 95.)

Der Apostel Paulus hat in langer Erfahrung mit sich selbst und anderen erlebt, wie weit ein Mensch kommt, der sich auf seine eigene Kraft und sein Können verläßt. Er sagt uns:

„Und er hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich guten Muts in Schwachheit, in Mißhandlungen, in Nöten, in Verfolgungen, in Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“ (2. Kor. 12, 9.10.)

Ja, er konnte sagen: **„Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.“** (Phil. 4, 13.)

Paulus kannte die Kraft des Blutes Christi und ist durch dieselbe zum Überwinder geworden. (Offb. 12, 11.) Uns steht dieselbe Kraft zur Verfügung. Sie wird uns zu denselben Glaubenssiegen verhelfen, wenn wir sie glaubend in Anspruch nehmen.

Triumphierend ruft Paulus aus: **„Was sollen wir sonst noch sagen? Gott ist auf unserer Seite, wer kann uns dann noch etwas anhaben? Er schonte**

nicht einmal seinen eigenen Sohn, sondern ließ ihn für uns alle sterben. Wird er uns dann mit ihm nicht alles schenken? Niemand kann die, die Gott auserwählt hat, anklagen. Denn Gott selbst spricht sie frei. Niemand kann sie verurteilen. Jesus Christus ist ja für sie gestorben. Mehr noch, er ist vom Tod erweckt worden! Er sitzt an Gottes rechter Seite und tritt für uns ein. Kann uns dann noch jemand von Christus und seiner Liebe trennen? Etwa Leiden, Not, Verfolgung, Hunger, Entbehrung, Gefahr oder Tod? Es heißt ja: ‚Deinetwegen sind wir den ganzen Tag in Todesgefahr. Wir werden wie Schafe behandelt, die man zum Schlachten treibt.‘ Nein, mitten in all dem triumphieren wir mit Hilfe dessen, der uns seine Liebe erwiesen hat. Ich bin gewiß, daß uns nichts von dieser Liebe trennen kann: weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder etwas im Himmel noch etwas in der Hölle. Durch Jesus Christus, unseren Herrn, hat Gott uns seine Liebe geschenkt. Darum gibt es in der ganzen Welt nichts, was uns jemals von der Liebe Gottes trennen kann.“ (Römer 8, 31–39, NT im heutigen Deutsch.)